

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

## Die Begegnung in Monza und ihre Folgen.

Seit kommen auch die russischen Grossen über die Zusammenkunft in Monza und es ist nicht ohne Interesse, die Ausschüsse zu verfolgen, welche in St. Petersburg vorliegen. Unter derartiger Correspondent schreibt darüber:

Die panturkistischen Gewaltkinder sind einigermaßen erregt, weil sie befürchten, daß die Verhandlungen des russischen Ministers des Auswärtigen mit dem Marquis Rubini in Frankreich für eine Abwendung der russisch-französischen Kriegsgefahr gebraucht werden. Die Russen waren sehr besorgt, der herzschlagende Angriff auf Herrn v. Giers ist ja fast reg, denn man weiß ja, daß bei seiner unbedingten Friedenspolitik neue Freundschaftsfeindeswesen ließ in den Russen geschlossen hat.

Deshalb ist man besorgt, daß eine Aenderung an Italien, wenn eine solche jetzt erfolgen sollte, ein wenig auf Kosten des Deutschen Reichs gehen wird. Aber das ist nicht so, obwohl den Russen eine solche Aenderung sehr zu thun. Freilich im Hinblick auf die burgarische und die Dardanellenfrage. Sie halten es deshalb für möglich, daß Herr v. Giers die Gelegenheit benutzt, um darzutun, daß Russland und Italien in sehr freundlichstlichen Beziehungen zu einander stehen könnten, weil zwischen den beiden nichts vorhanden ist, was politische Eiferhude erregen könnte. Dennoch tritt der russische Minister ausgabt entschieden, was auch über die Reaktion der russischen orientalischen Interessen steht. Daß eine solche „Ablehnung“ noch panturkistischer Bedeutung bedeutet, Italien solle Russland bis nach Konstantinopel und den Dardanellen hin vollständig freie Hände geben, versteht man natürlich. Für die Annahme, daß Herr v. Giers sich in Monza in dieser Richtung abgesetzt habe, ist kein Grund, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich in Monza und Mailand von Herrn v. Giers beeinflußt fühlt.

In einer weiteren Mitteilung unseres Petersburger Correspondenten steht, daß Herr v. Giers über die Begegnung in Monza sehr zufrieden ist, weil er sich in Monza und Mailand nichts entgegenstellt, was die russischen Nationalisten gegen den Deutschen Reich einsetzen würden. Panturkistische Unzufriedenheit ist auch die Meinung der „Novoy Wremja“. Herr v. Giers werde beständig in Italien gehoben, die Wiederholung einer Falle eines französischen Zusammenschlusses zwischen Frankreich und Italien unter Kreuzfeuer legen, sich in Greifvögeln befinden. Es ist nicht in der Art von Herrn v. Giers, sich über zutreffende Eventualitäten hinzudenken.

In einer weiteren Mitteilung unseres Petersburger Correspondenten steht, daß Herr v. Giers über die Begegnung in Monza sehr zufrieden ist, weil er sich in Monza und Mailand nichts entgegenstellt, was die russischen Nationalisten gegen den Deutschen Reich einsetzen würden. Panturkistische Unzufriedenheit ist auch die Meinung der „Novoy Wremja“. Herr v. Giers werde beständig in Italien gehoben, die Wiederholung einer Falle eines französischen Zusammenschlusses zwischen Frankreich und Italien unter Kreuzfeuer legen, sich in Greifvögeln befinden. Es ist nicht in der Art von Herrn v. Giers, sich über zutreffende Eventualitäten hinzudenken.

## Vom jüngsten Deutschland.

Don (Madrider veleten.)

Görg Brandes (Kopenhagen).

V.

Max Kretsch.

Wie mehrere andere deutschnationalen Dramen, stellt das Drama Max Kretschers „Bürgerlicher Tod“ den moralischen Gegensatz zwischen dem und für sich wertvollem Menschlichkeit in dem entlassenen Schäfchen und der ungehobelten Gesellschaft dar. „Alexandra“ von Böhl, „Große Sünd“-, „Weselsky“, „Gerechte Menschen“ enthalten in verwandter Weise einen Angriff auf die moderne Gesellschaftsordnung. Als dramatisches Werk steht Kretschers Schauspiel entschieden über den Werken von Weselsky und Böhl, obwohl unter den leicht plakativen Charakteren eigentlich nur der gutmütige Bücherheld Kippe einigermaßen neu ist.

Von anderen Mängeln abgesehen, hat das Stück indessen einen der eignen Rücksicht nach den Grundstein besonders stört. Es geht daran aus, den Begriff des großen Verbrechens relativ oder häufig zu machen, behauptet aber, wo es dem Verfasser past, diesen Begriff als absolut. Es wird in den verhüllten Verbrechern der gute oder sogar edle Kern aufgedacht, der hochgestellte, moralisch werteiche Großaufstand soll dagegen als ganz gewöhnlicher Schuft demonstriert werden; wenn es indessen auch Kretschers gelingt, den Vater zu überzeugen, daß der Büchtmäuler bissig viel zu streng bestellt wird, so vermag er ihm jedoch nicht den Glauben beizubringen, daß sein dunkler Ehrenmann ein großer Verbrecher sei.

Der eigenen Grundsicht Kretschers zufolge gibt es kein unbefülltes Verbrechen, wie es keine unabdingbaren Pflichten giebt. Daher Meineid als solcher ein schweres Verbrechen konstatirt, läßt sich nach dieser Grundsicht also durchaus nicht behaupten, und wird es dennoch sogar in einem Fall, wo der Meineid nicht allein entschuldigt, sondern einer weitverbreiteten Aufsicht gewiß sogar geboten war) mit voller Kraft behauptet, so steigt der Vater dem Grundsatz an-

der Sultan, welcher bemüht ist, sich unter allen Umständen die volle Autonomie zu bewahren, hat sich niemals entzweit, weder für Rusland noch für die Centralmächte oder England ausgetrieben. Relativ habe der Centralmächte Erfolg, da es auch hörbar wäre, wenn im Falle eines englisch-panturkistischen Krieges die russische Flotte bis zum Bosporus vorbringen könnte, während die englischen Schiffe in den Donauflüssen verbleiben würden, wo sie dann der Sultans Flotte nicht mehr entkommen können. Der Sultan würde in seine Flotte von jeder Richtung gefahrlos eingleisige Bogen gerathen, wenn er den Wünschen Russlands entspräche.

Die Nachricht über Melidow ist unterrichtlich Arbeit am goldenen Horn findet ihre Ergänzung in einer Industriebericht des Pariser „Figaro“, der erzählt, der ebenen Konkurrenz beruhende italienische Wollstoffhersteller Blanc führt lebhafte Klage „über den wachsenden Einfluß Frankreichs und Russlands im Orient“. Er geht davon aus, daß gegenüber dem Einfluß Italiens, gelitten an Deutschland und England, zur Gelung bringen wollen. Zu bedauern sei der Preisfallung der italienischen Schule im Orient. Aus den Balkanländern droht keine Gefahr. Die wurde aus den russischen Balkanländern in das zentrale Afrika fortgewandert, wo sie die Briten unter Kontrolle bringen.

Die Zentralmächte sind überzeugt, daß der Sultan wiederum eine solche Industriebildung durchsetzen kann.

**Die interparlamentarische Friedenskonferenz.**

(Telegramm unseres Korrespondenten)

W. Rom, 16. Oktober.

Der Generalsekretär des römischen Empfangskomitees für den interparlamentarischen Treffenkongress, Marquis Pandolfi, übermittelte mir zur Veröffentlichung im Berliner Tageblatt, läufiglich die folgende Stellung zu Zweck und die voransichtlichen Resultate des interparlamentarischen Friedens-Kongresses:

Die Zwecke des Kongresses sind ersten: die Verbesserung von

Handelsverträgen von Weltvertretern aller Völker, wodurch die politischen Verbindungen gefestigt und Weltverständnis verhindert werden.

Zweitens: Das Studium der Frage, ob das Recht des Weltvertrages in unserer hochzialistischen Zeit weiterhin als höchste Staatsaufgabe gelten sollte.

Drittens: Wenn die Majoritäten aller Parlamente Europa über diese Prinzipien eingeworden, werden es leicht sein, Kriege zu verhindern.

Viertens: Der Kongress soll die Bemühungen und die Völker überzeugen, daß die Erhaltung des Friedens nicht allein zu handeln ist, sondern auch möglich sei.

Fünftens: Der Kongress muß die Mittel bestimmen, mit deren Hilfe die Erreichung dieser Ziele möglich und bis zu welchen Punkten man auf Schiedsgerichte zurückgreifen könne, und ferner was anderes Mittel event. in schwierigeren Fragen am Platze wäre.

Schekens: Der Kongress muß die gezielte Organisation schaffen, um einen wichtigen Einfluß mit wachsendem Erfolg ausüben zu können.

Sechstens: Der Kongress kann lebige Praktische Fragen mit-

einbringen, die die Erreichung dieser Zielle unverzichtbar sind, und zwar sowohl auch möglich sei.

Siebentes: Der Kongress kann seine praktische Frage mit Autorität statuieren, da seine Mitglieder hierzu von ihren Parlamenten kein Mandat erhalten. Der Kongress hat zu solchen Distissionen nicht nur sein Recht, sondern er hat im Gegenseitigkeit nicht Gewalt legt und darüber die Verteilung von Macht und Gewalt, die Pflicht, diesbezüglich Streit zu vermeiden.

W. Rom, 16. Oktober. (Privat-Telegramm). Freistaat Berlin.

V. Suttner, geb. Kinsky, die berühmte Verfasserin des Romanes „Die Waffen nieder!“ spendete für die Zwecke des

Kongresskomitees zu Rom tausend Gulden.

Scalpiels unsicher und verwirkt gegenüber und folgt nur widerstreitend dem Verfasser, wenn er sonst überwältigt ihm folgt.

Ein solcher Fall liegt aber eben in dem Kreuzspielen Schalpiels vor. Der Meineid, den der Geschäftsmann Wöhl einmal in früher Zeit seiner Ehe begangen hat, bestätigte, daß er keinesfalls intime Beziehungen mit der Frau hatte, deren Mann wegen Diebstahl im Gefängnis lag, unterhalten habe. Es gibt Leute, die einen solchen Meineid kaum als Meineid betrachten.

In der Vorrede zu seinem Drama „L'Evangile“ berichtet Alexander Dumas diese Frage. Er deutet sich den Fall, daß ein Geschäftsmann in einem Anfall von Eifersucht seine Frau getötet habe, und daß der vermeintliche Geliebte der Verstorbenen als Heirat bereit sei.

Der Präsident: Ihr Name, Vornamen, Lebensstellung, Alter u. s.w?

Der Junge: Ich schwör die Wahrheit, nichts als die

Wahrheit zu sagen.

Der Junge: Ja.

Der Präsident: Erheben Sie die Hand und sagen Sie: Ich schwörde es.

Der Junge, die Hand gegen das Christusbild erhebend: Ich schwörde es.

Der Präsident: Haben Sie intime Beziehungen zu der Frau des Angeklagten unterhalten?

Der Junge: Ja.

Der ganze Saal mit Entzückung: Oh!

Wöhl als die Erfüllung des ganzen Saals! Weil ein Mann, der von der menschlichen Gerechtigkeit gesetzelt wird, und der bei der göttlichen Gerechtigkeit geschworen hat, die Wahrheit zu sagen, eben diese Wahrheit, die er feierlich zu sagen verpflichtet hat, auch sagt? Wenn er sie nicht sagt, so leicht er nicht allein den Eid, denn er zweckt abgelegt hat, ist meinetwegen und göttelästerlich, sondern er führt auch die Verurtheilung des von ihm betrogenen Geschworenen herbei. Und doch schmäht und verachtet diesen Mann der ganze Saal, vielleicht sogar

\* In Frankfurt a. M. ist der Kampf um die Schule sehr aufgewirkt. Auf der einen Seite stehen die Anhänger der bisherigen katholischen Simultan-Schule, auf der anderen die Vertreter der Konfessionalität. Man schreibt uns über die Siedlung des Kreises von dort:

Die katholische Kirchlichkeit hat dem neuen Stadtpfarrer an der Vorstellung des Konsistorialsekretär Wünckers in Bezug auf die Fortsetzung des Kulturmampfes, durch den Kampf um die Schule, einen Sieg errungen. Ein anderer Pfarrer hierzu wurde gestellt.

Ein neuer katholisch-katholische Schulrat wurde eingesetzt, in welche die Kinder der Katholischschule gebracht werden müssen. Der Magistrat erwiderte, daß er nicht für die Universität verantwortlich gemacht werden könnte, eine Schule unter prekären Bedingungen in gemeinschaftlichen Räumen einzurichten, daß er aber

die Schule im benachbarten Saalhof untergebracht; die katholische Kirchlichkeit veranlaßte, aber am 4. Oktober eine Volksversammlung in Saal des „Graudina“, zu welcher der bekannte Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber als Hauptredner erschien und eine dominante Wahlplakette wider die Simultan-Schulen hielt. (Berl. 20. Okt. 1891).

Am 21. Okt. versammelten sich in den Simultan-Schulen alle Kinder aus dieser Versammlung und Herr Dr. Lieber ludte zu diesem Zwecke einen Festabend in der nächsten Sitzung des Landtags auf, in welcher er vor Allem den Frankfurter Abgeordneten, S. Herzog, wegen seines Eintrittes für die Simultan-Schulen auf's Korn nahm.

Damit war der Kampf der Konfessionalität gewonnen. Am Dienstag interviellte der Stadtverordnete Dr. Miquel (Reichstagsabgeordneter des Interessentenkreises) den Magistrat, welches Standpunkt er in dieser Angelegenheit eingenommen. Oberbürgermeister Adel's erwiderte, daß der Magistrat durchaus auf dem Boden der Simultan-Schule aufzutreten in der Sache für die große Universität verantwortlich sei, wenn er nicht eintrete. Der Oberbürgermeister ist für sehr bestreitbar; er hat aber ein Recht, und Kurtius und Gotha-Bauhaus gegen die Simultan-Schulen verantwortlich zu stellen. Am Dienstag interviellte der Stadtverordnete Dr. Miquel (Reichstagsabgeordneter des Interessentenkreises) den Magistrat, welches Standpunkt er in dieser Angelegenheit eingenommen. Oberbürgermeister Adel's erwiderte, daß der Magistrat durchaus auf dem Boden der Simultan-Schule aufzutreten in der Sache für die große Universität verantwortlich sei, wenn er nicht eintrete. Der Oberbürgermeister ist für sehr bestreitbar; er hat aber ein Recht, und Kurtius und Gotha-Bauhaus gegen die Simultan-Schulen verantwortlich zu stellen. Am Dienstag interviellte der Stadtverordnete Dr. Miquel (Reichstagsabgeordneter des Interessentenkreises) den Magistrat, welches Standpunkt er in dieser Angelegenheit eingenommen. Oberbürgermeister Adel's erwiderte, daß der Magistrat durchaus auf dem Boden der Simultan-Schule aufzutreten in der Sache für die große Universität verantwortlich sei, wenn er nicht eintrete. Der Oberbürgermeister ist für sehr bestreitbar; er hat aber ein Recht, und Kurtius und Gotha-Bauhaus gegen die Simultan-Schulen verantwortlich zu stellen.

## Frankreich in Marocco.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 14. Oktober.

Wie voraussehbar war, nehmen die Tage in Tunis zwischen Frankreich und Marocco eine erste Wendung. Bei einer am 8. September in Ain el Salab abgeschlossene Befreiung, zu welcher die Chef sämtlicher Dänen des Konsulats eingeladen waren, um die Gefangen des Sultans von Marocco zu empfangen, protestierten einige Schells lebhaft und erklärten, die Oberherrschaft des Sultans von Marocco nicht anzuerkennen. Anscheinend entstand ein großer Streit, und ein gewisser Ben Memmer-Spa, der Führer der spanischen Partei, wurde namentlich arg mitgenommen, da man ihm vorwarf, dem vom dominienden General in Oran Gehilfen erhalten und die Franzosen herbeigeführt zu haben, um sie zum Kaid von Tunis erneut zu lassen. Ben Memmer-Spa mußte die Versammlung verlassen und wurde mit einigen dreißig Tausenden

die Richter. Werhab? Weil er gegen die elementaristischen Konventionen des Zartheits in der Wiebe sich vergangen hat.

Der Fall Wöhl ist nun lange nicht so ernst wie dieser; durch seine Witze wird seitdem Gemanu verunsichert, nur der Name einer Dame gereicht. Seiner Frau sagt er, als man ihm die Angelegenheit vorwirft: „Marofia, was ich damals that, that ich, um die Ehe einer Frau zu retten.“ Und es ist doch die pure Sophisterei, wenn die Gattin dazu antwortet: „Wie konnte man etwas retten, was nicht mehr vorhanden war.“

Wenn dem aber so ist, wie ungerecht ist es dann nicht, den eben aus dem Justizhaus entlassenen Sohn des Wöhl in ganz Frankreichs Städten zu hören: „Denke, was das heißt, die Mutter, die so gut und ebat ist, die ich anteile wie ein Heiligtum, an der Seite schönes Schriften zu wissen. Um Gottes Willen kann ich nicht leben, sich vorzuhören, wie ihm die Hand bricht, mit der er falsch geschworen hat...“ – Diese Religion des Eides steht identisch nicht in dem Munde Wöhls, der eine Fälschung hinter sich hat. Und wie offenkundig ist nicht, wenn der junge Mann, im Begriff seiner Braut das Geheimnis des Siebteiles angeworben, statt ihr die Mitteilung einfach zu machen, sich solchen aber ausdrückt: „Um Gott, wir sind wahr. Ich werde die Wahrheit erzählen, damit Du nicht wahrst. Also höre: Wöhl hat vor nun Jahren einen Meineid geleistet.“

Herr Kretsch steht eben selbst mit dem einen Wein in der revolutionären Philanthropie, mit dem anderen Wein in der gesellschaftlichen Konvention.

Nicht aber wenn beide habe ich von ihm in einem Zuge durchgelesen, ohne mich mich bestreitendes Urtheil über sein ungewöhnliches Talent formular zu können. Die Zeitungsanzeige, die seinen Werken beigegeben sind, zeigen, daß er von ländlicher Seite viel Vorwissen und nicht geringen Erfolg gehabt hat. Es wird dort von der Tochter des Löwen gehrochen, von „Meister und Mäzenwerken“, von dem Begründer des Berliner Romans. Selbst mit dem besten Willen, keine Fähigkeiten und seine Erfahrungslage anzuerkennen, kann man ihn indessen nie so unbedeutend loben, wie man es













**Umrechnungsfaktor: 1 Dollar = 4,28 Mk. 1 Gulden Österreich**

Berliner Börse vom 16. Oktober 1891.

**Umrechnungssätze: 100 Francs = 80 Mk. 7 Gulden süddeutsche**